

Selbst zur Erkenntnis

(ein Versuch)

Ich möchte meine heutige Zeichnung beginnen mit einem Ausspruch von Cicero: „Wer sich nicht selbst erkennt, weiß gar nichts.“ Und einer Lebensweisheit von Pascal: „Man muss sich selbst kennen; dient das nicht dazu, die Wahrheit zu finden, so dient es zum mindesten dazu, unser Leben zu leiten, und Richtigeres gibt es nicht.“

Ich möchte diese beiden Zitate mit einem dritten Zitat ergänzen, eher einem Spruch, der mir beim Schreiben dieser Zeichnung in den Sinn kam: „Die Erkenntnis zum Selbst bedeutet eine sensible Annäherung des Bewusstseins, somit mag erkannt werden, was sich hinter dem eigenen Spiegelbild befindet.“

Nun werde ich versuchen, Einiges in meiner Zeichnung zu lenken und leiten, vielleicht gelingt mir bei diesem Versuch auch etwas Richtiges, nur die Wahrheit werde auch ich nicht finden, sie ist zu versteckt. Nach meinen einleitenden Worten werde ich dieser Zeichnung eine Kurzgeschichte in den Mittelpunkt stellen, eine kleine eindringliche Wanderung zur Selbsterkenntnis, zur Kenntnis oder vielleicht auch zur Selbstkritik, zur Selbstsucht oder aber Selbstbesessenheit, eine Frage der Sichtweise. Wie heißt es so schön, das eigene Selbst sollte man nicht vernachlässigen, somit die eigene Person als ihre Gesamtheit betrachten, ein Selbstwertgefühl mag entstehen.

Vorweg benötigen wir allerdings viel Zeit um die Existenz des Selbstbewusstseins zu begreifen, eine Bedingung, um Selbsterkenntnis fähig zu definieren, ein besonnenes Bewusstsein des eigenen Ich's.

Die menschliche Fähigkeit zur Selbsterkenntnis bildet die Grundlage des Verstehens von anderen Menschen, also eine Voraussetzung für ein soziales Miteinander. Das Gegenteil von Selbsterkenntnis ist Selbsttäuschung und endet irgendwann in Selbstherrlichkeit, betrachten wir es einfach als Egoismus.

Die längste Reise braucht viel Zeit, es ist die Reise nach Innen und doch ist sie auch irgendwie zeitlos, denn für diese Reise ist es nicht zu früh, nicht zu spät, es sind Erfahrungen der Zeitlosigkeit, Zustände der Wünsche und der Zukunftsvorstellungen, ähnlich dem Leben in einem riesigen Spiegelkabinett, die Anforderungen umkreisen uns selbst, egal wohin wir uns bewegen, und in welcher Zeit.

Im Lehrlingskatechismus des 1. Aufsehers entdecken wir einen Zukunftsplan: Der Maßstab dient, um die Zeit mit Weisheit einzuteilen, der Spitzhammer, um alle Ecke der Unvollkommenheit abzuhauen, kann somit also das Winkelmaß der Wahrheit leicht und recht angelegt werden?

Auf was bezieht sich die Unvollkommenheit des Verstandes und des Herzens? Der rohe Stein, an dem mit Eifer gearbeitet werden sollte, erkennen wir uns da nicht selbst?

Wir formen an uns mit langsamer Beharrlichkeit und entdecken bei dieser Arbeit stets neue ungeformte Ecken und Kanten. Unsere Weisheit mag uns helfen, damit auf Grund der inneren Stärke das Feuer der Schönheit strahlt, doch Vorsicht, Feuer hinterlässt auch Asche und die nie endende Arbeit beginnt erneut.

Was geschieht eigentlich in den Momenten der Selbsterkenntnis? Vielleicht bedeutet er Kontakt, den jeweiligen Augenblick besser kennlernen, die Möglichkeit, unsere Gedanken und Gefühle auf den Grund zu schauen und die Frage ihrer Bedeutung zu klären, spüren, wie unsere Füße den Boden berühren, der uns trägt, Hinweise zur Wahrnehmung.

Schaut in den Spiegel, und ihr werdet euch erkennen, aber dieser Spiegel wird kein gewöhnlicher, herkömmlicher sein, einer, der dir nur dein Äußeres zurückwirft, es wird ein Spiegel sein, der dir dein Inneres zeigt, der euch allen im Inneren tief berührt. Habt stets Respekt vor diesem fast geheimnisvollen Spiegel, aber niemals Angst.

Ich nutze diesen Moment als Übergang zu meiner Kurzgeschichte und hoffe, eure Gedanken werden sich vertiefen, sich spiegeln, abbilden und vielleicht neu formen.

Das Ich aus dem Brunnen

Er ist der große Meister, ein Mann in älteren Jahren, doch auch nicht zu alt, erfahren wie man so schön sagt, steht eines Morgens vor seinem großen Wandspiegel und blickt versonnen viele verstreichende Minuten still auf sein Spiegelbild. Aufgrund seiner Tätigkeit wird er meist nur der große Meister genannt, er ist der Bürgermeister seiner kleinen Gemeinde nahe einer großen Stadt, nun bereits schon seit 12 Jahren, jetzt zweifelt er plötzlich an sich, an seinen Erfolgen, an seiner Zukunft und an seinem Spiegelbild.

Was bist du für ein Meister, denkt er beim Anblick seiner Selbst, du kennst die Wünsche deiner Freunde, du weißt von den Begehren deiner Mitmenschen, erkennst rasch die Nöte und Sorgen deiner Nachbarn, hilfst wo du kannst, aber weißt von deiner eigenen Person so gut wie nichts, Spiegelbild, kläre mich auf, meine Seele wird belastet. Er schließt seine Augen und verharrt, schüttelt mehrmals seinen Kopf, auf der Stirn zeichnen sich krause Falten ab, er atmet erst ruhig und langsam, dann immer hektischer und unruhiger, öffnet wieder die Augen, Tränen rinnen ihm die Wangen herab. Wozu das Ganze, ruft er lautstark in den Spiegel, wozu nur, für was, für wen, nach all den Jahren nicht klüger? Ich habe gegeben, ich habe genommen, nach bestem Gewissen gehandelt und jetzt erscheint mir alles so verzerrt, undeutlich, als würde aus meinem Inneren ein grauer Schatten nach außen drängen und mir die Luft zum Atmen abschnüren. Wozu das Ganze! Er blickt wieder still in den Spiegel, sein Spiegelbild erscheint ihm jetzt fremd, es blickt ihn grinsend an, doch er bewegt seine Lippen doch überhaupt nicht. Du bist mir fremd, du bist nicht ich, sagt er leise vor sich hin, dabei entfernen sich seine Gedanken immer mehr der Realität, er lächelt dem Spiegelbild entgegen, er grinst hämisch, du willst mich irritieren, verführen oder aber vielleicht auch prüfen?

Ich werde jetzt meine Augen langsam schließen, wenn ich sie wieder öffne, dann zeige mir wer ich bin. Doch bevor er seine Augen schließt, tritt aus seinem Spiegelbild ein grauer Schatten hervor und stellt sich neben das Bild, eher eine dunkle Gestalt, gesichtslos und geschlechtslos, wie ein wabernder Nebel, verschwimmende Konturen, ein Seelengeist? Der Mann blickt völlig erstaunt und irritiert in den Spiegel, mit jetzt weit aufgerissenen Augen, er ist einen kurzen Moment erstarrt, völlig bewegungslos, wie angewurzelt steht er da vor diesem großen Wandspiegel, vergisst fast das Atmen, blickt erst betroffen auf sein Spiegelbild, dann auf die graue undeutliche Erscheinung neben seinem Bild, durch seine Verwunderung ist er wie betäubt. Es verstreichen einige Sekunden, eine gefühlte endlose Zeitspanne, bis sich dann die dunkle Gestalt bewegt, sie nimmt dabei immer mehr die Form eines menschlichen Wesens an, man kann einen Kopf erahnen, stumpfe Augen, einen Mund, und dieser öffnet sich. Du suchst und findest nicht, spricht die Gestalt fast melodisch und klingt wie aus einer ganz großen Tiefe, weit entfernt von dieser Welt, bist du vielleicht ein Gefangener deiner eigenen Egozentrik? Der Mann schaut um sich, dann wieder in den Spiegel, die Gestalt ist wirklich nur sichtbar neben seinem Spiegelbild, niemand steht bei ihm, er ist allein und doch steht da etwas und spricht mit ihm.

Was ist hier los, was soll das bedeuten, verschwinde aus meinem Traum, der Mann übt sich in Selbstbeherrschung, aber doch eher hilflos. Ich bin kein Traum, sagt die Gestalt eher tonlos, auch nicht dein Gewissen, wie man meinen könnte, vielleicht aber dein Innenleben, dein Inneres, dein unbewusstes Unterbewusstsein welches mit deinen Gefühlen spielt und dabei bist du vom Weg abgekommen, zweifelst, suchst, und dein Verhalten zur Selbsterkenntnis versteht sich in Missverständnissen, ordne deine inneren Augenblicke und du hast eine Chance herauszufinden wer du bist.

Bei diesen Worten bewegt sich wieder die Gestalt in Richtung des Spiegelbildes, verschwindet somit fast, taucht aber dann kurz wieder auf, seine Konturen verschwimmen immer mehr. Hör mir zu, sagt die Gestalt streng, ich helfe dir, dafür hast du mich ja gerufen, du möchtest herausfinden, wer und was du bist, dann gehe in den dunklen Wald und finde den leuchtenden Brunnen. Auf diesem Weg müssen dich drei Personen begleiten, diese wirst du in der Stadt finden, gehe nur mit offenen Augen, verschließe dich nicht, die eine Person wird die Geige spielen, eine andere Gedichte ständig rezitieren und die dritte Person wird singen. Gehe jetzt, handle rasch, dein Inneres möchte nicht enttäuscht werden. Und die Scherben, packe sie ein, sie werden dir den Rückweg erleichtern. Der Mann erwacht aus seiner Lethargie, atmet stockig und will zum Spiegelbild greifen, in dem die Gestalt jetzt verschwunden ist, da zerspringt der Spiegel und vor ihm liegt ein Berg Scherben, sie glitzern bunt.

Er holt wie selbstverständlich eine Schaufel und einen Stoffsack, füllt die Scherben in diesen Sack, zieht sich warm an, es ist kalt draußen, und verlässt sogleich das Haus, er handelt völlig unbewusst, aber er scheint zu wissen was er tut, doch warum? Er läuft zielorientiert durch die dunklen Gassen der nahen trostlosen Stadt, den Sack mit den Spiegelscherben in seiner Linken, er bleibt an einer Ecke stehen, lauscht ganz ruhig, er hört eine Geige singen, eine Stimme Gedichte rezitieren und einen Sänger Lieder intonieren. Er findet sie alle drei rasch, sie stehen am Wegesrand, jetzt gehen sie zu viert weiter, hinein in den dunklen Wald. Niemand kennt die Richtung ihres Weges, beim Gehen lässt der Mann immer wieder eine Scherbe des Spiegels fallen, sie werden ihren Rückweg markieren.

Auf der Strecke durch den dunklen Wald begegnen ihnen verschiedene Tiere, seltsame Geräusche, Flüstertöne durchdringen aufziehende Nebelschwaden, dazu rezitierende Worte, Gesang und Geigentöne, eine surreale Stimmung, und dann leuchtet es in der Ferne, der Nebel klart auf, eine Lichtung, in der Mitte dieser Lichtung ein glühender Brunnen, aus ihm heraus erstrahlt ein kräftiger fast blendender Schein, einem Laserstrahl ähnlich, ihr Ziel ist erreicht, sie verharren. Kein Geigenton mehr, dieses herrliche aber auch teuflische Instrument schweigt, Seelenfrieden, der Gesang endet, Einsamkeit und Melancholie, Worte verschwinden, lösen sich auf, Kunstwerke des Selbstbewusstseins, und im Brunnen gurgelt es, tretet heran, die Glaubwürdigkeit erwacht in der Sekunde des Lichtes.

Jetzt stehen alle vier fragend um den Brunnen, der Mann, den sie großen Meister nennen, blickt vorsichtig hinein, das leuchtende Wasser wirft ihm sein Spiegelbild zurück, die Konturen des Bildes sind ganz klar und deutlich, das Wasser ist wie aus Glas, vollständig ruhig, nicht die geringste Bewegung auf seiner Oberfläche. Die drei Begleiter beugen sich ebenso über den Brunnenrand und blicken hinein, es erscheint aber kein Spiegelbild von ihnen, nur der Mann sieht sich selbst, wo sind die anderen drei? Plötzlich erkennt er hinter sich, auf der Wasseroberfläche abgezeichnet, wieder die graue, dunkle Gestalt vom Wandspiegel, sie grinst ihm entgegen, zarte Wellen bilden sich auf der Wasseroberfläche, es glitzert bunt und dann erstarrt das Licht augenblicklich. Schau in das unbewegte Licht, sagt die Gestalt hinter ihm streng, kannst du beobachten, reflektieren, magst du beurteilen was du siehst? Dein Selbstbewusstsein hat dich hierher geführt, oder war es nur Neugierde? Schau in das Wasser des Brunnens und du erkennst dein Selbstbildnis wie ein Spiegel, verstehst du auch die Worte des Selbst, oder gaukelt dir der Brunnen und sein leuchtendes Wasser Selbsttäuschung vor? Du bist doch in Begleitung, was sagen dir deine drei Begleiter, ich sehe sie leider nicht mehr.

Der Mann blickt irritiert um sich, versteht nichts mehr, kann diesen Augenblick nicht fassen, sind das Momente der Missverständnisse? Und er vergisst, in sich zu blicken, seine Selbsterkenntnis scheint doch zu gering, niemand ist mehr bei ihm.

Da bewegt sich das Wasser im Brunnen, sein Antlitz verschwindet und es wird sogleich dunkel, er blickt in ein großes schwarzes Loch. Er muss sich abstützen, ihm wird schwindelig, alles dreht sich um ihn, er ist allein, er hört aus dem dunklen Wald Uhren lautstark ticken, eine Symphonie der vergessenen Zeit. Sein Inneres schreit nach Aufbruch, durch die Spiegelscherben findet er den Weg zurück, er hebt jede Scherbe auf und sammelt sie wieder ein, legt sie zurück in den Stoffbeutel. Er schafft es mühsam nach einigen Stunden erschöpft durch den dunklen Wald zurück in die trostlose Stadt, durchstreift die Gassen, spielt das jemand die Geige? Und ist wieder zu Hause.

Sofort geht er einem inneren Befehl folgend zum großen Wandspiegel, doch steht er nur vor dem Holzrahmen, er hebt die Stofftasche mit den Spiegelscherben in die Höhe und wirft die ganzen Scherben hinein in den leeren Holzrahmen und dieses Glas fügt sich sogleich wieder zum Spiegel zusammen, geräuschlos aber noch Risse im Glas. Der Mann, der große Meister, ist seltsamerweise wenig erstaunt, er blickt in den Spiegel und sieht sich verzerrt. Auf dem Spiegel aber erscheint klar und deutlich ein Text, er liest langsam:

Versprochen

Sprich die Worte vertrauensvoll
mögen sie uns allen sinnvoll erscheinen
und Enttäuschungen ersparen
niemals blutleere Momente
Zukunft verlangt nach Handlung
Worte erschaffen keine Visionen
Missverständnisse beschreiben das Geschehen
und beschwören die Zukunft
versprochen in nur einer Sekunde
und die Vergangenheit bleibt an uns kleben
die Mühe zur Selbsterkenntnis
bewusste Aufgaben in der Verpflichtung
an das eigene Verhalten gerichtet
Vertrauen nicht hinter Grenzlinien sperren
die Glaubwürdigkeit im Selbstbewusstsein finden
ein Versprechen ordnet innere Augenblicke
die niemand fürchten braucht
Widerstand von allen Seiten
Verpflichtung einer verantwortungsvollen Hoffnung
und Bilder in kraftvollen Farben
zeichnen nicht nur Absichtserklärungen
sie beschreiben das Vertrauen
Glaubwürdigkeit ist kein Akt der Gewohnheit
ein Versprechen verdient Respekt
doch lebt es im Umfeld der Lüge
sprich sinnvoll und vertrauensvolle Worte
und die Vernunft wird zum Versprechen.

Der Mann verharrt in Stille, ein Schatten huscht hinter seinem Zerrbild auf dem Spiegel vorbei, stoppt ganz kurz und verschwindet dann vollständig. Wird er sein Selbstbildnis jetzt genügend objektiv betrachten und sein eigenes Ich mit dem wirklichen Sinn des Lebens verstehen? Mit der Zeit verschwinden die Risse im Spiegel, aber er ist hoch empfindlich und kann jeder Zeit wieder zerspringen, und schaut doch ganz genau, es springen immer wieder Schatten über die klare Spiegelfläche, auch dann, wenn das eigene Spiegelbild gar nicht sichtbar ist, manchmal leuchtet er auch Nachts ganz zart und es tropft aus dem Spiegelrahmen Wasser, dieses riecht nach altem Brunnen.

Und am Ende dieser Geschichte sind nun die Risse im Spiegel verschwunden, Verzerrungen haben sich geglättet, doch für wie lange? Es braucht Zeit, zu verstehen, das alles auch wiederkehren kann, doch wann genau ist die Zeit, die zur Erkenntnis führt, das Momente des Selbst sich auch solange im Kreise drehen können, das einem schwindelig wird, somit aber stärkt sich die Erkenntnis und unsere Fähigkeiten wachsen im Laufe des Lebens. In uns wird die sensible Seite ein Echo der Ängste auslösen, Gefühle spiegeln sich in einer versteckten Form auf andere Menschen wieder und werden uns hoffentlich dazu bringen, dass wir uns auf eine respektvolle Art und Weise diesen Menschen gegenüber verhalten. Du oder ihr müsst euch euer Selbst bewusst werden, nicht nur in alten, abgedroschenen Gewohnheiten leben, aufmerksam sein, mit einem wachen Geist das eigenen Verhalten beobachten und schließlich Rückschlüsse ziehen, Lebensentscheidungen treffen und somit einen Selbstwert finden. Wenn die Reaktion anderer Menschen ein Lachen ist, ein dankbares Lächeln, dann mag es dir ein Signal bedeuten, du hast vielleicht anderen ihren Schmerz aufgefangen, somit hat dich der Spiegel des Lebens zur Selbsterkenntnis geführt und du hast dich selbst bewusst wahrgenommen, dein Gesamteindruck ist ein Spiegelbild deiner Selbst, die Welt wirft es auf dich zurück.

.

Ohne abschließende Zitate mag ich euch nicht befreien, aus dieser Fülle heraus, habe ich drei Zitate ausgewählt, die ich als sehr wertvoll in Bezug auf die Erkenntnis zu sich selbst empfinde.

Lessing nennt die Selbsterkenntnis: „Den Mittelpunkt aller menschlichen Weisheit.“

Kant bedeutet sie: „Aller menschlicher Weisheit Anfang.“

Und im Lehrbrief Wilhelm Meisters von Goethe stehen die Worte: „Wie kann man sich selbst erkennen? Durch Betrachten niemals, wohl aber durch Handeln. Versuche Deine Pflicht zu tun und Du weißt gleich, was an Dir ist.“

In diesem Sinne gönnen wir uns die Zeit, um somit das eigenen Innere zu entdecken, unsere Erkenntnisse, unsere Fähigkeiten wachsen im Laufe des Lebens, nutzen wir sie stets als Chancen und strengen uns alle an, in der uns verbleibenden Zeit aktiv zu sein oder zu bleiben.